

keit mehr erkennen lassen. Aber nicht daraus, daß im Wesentlichen alle Sprachen dieselben Vocale und Consonanten enthalten und daß durch deren Verbindung Sylben entstehen, welchen wir wieder überall begegnen, daraus wird noch nicht geschlossen, daß alle Sprachen eine gemeinsame Wurzel haben müssen. Derartige Schlußfolgerungen treten erst ein, wenn gewisse Wortstämme sich in Wörtern wiedererkennen lassen, welche in verschiedenen Sprachen das Nämliche oder doch Verwandtes bedeuten, und wenn in den Veränderungen, welche jene Wortstämme hier und dort erlitten haben, Gesetze nachzuweisen sind.

Nun verfügt auch die Sprache der ornamentalen Künste über einen verhältnißmäßig sehr geringen Vorrath von Zeichen; die einfachsten Combinationen von geraden oder geschwungenen Linien, die Aneinanderreihung von Kreisen oder Ovalen, die Anordnung von Punkten, daß sie Blumen oder Sterne bilden, das sind die Naturlaute eines jeden Volkes, wenn es anfängt sich künstlerisch auszusprechen. Erst wenn eine bestimmte Methode in diesen Combinationen zur Erscheinung kommt, wenn wir in dem Ornament dieselben allgemeinen Charakterzüge ausgeprägt finden, durch welche überhaupt der Kunststil eines Volkes sich von den anderen auszeichnet, erst dann haben wir das Recht, solche Ornamentformen als das besondere Eigenthum des einen bestimmten Volkes zu betrachten. Kommen sie auch bei anderen vor, so gelten sie uns dort als Einwanderer, auch wenn wir noch nicht im Stande sind, den Weg, den sie genommen haben, zu verfolgen. Gewisse Reihen sozusagen wildgewachsener Ornamentformen werden wir einem jeden Volke zugestehen müssen, vornehmlich diejenigen welche, wie schon früher angedeutet wurde, schon durch die Beschaffenheit des zu Grunde liegenden Stoffes vorgeschrieben sind. Aber kein kunstbegabtes Volk bleibt auf jener ersten Stufe stehen, bei jedem entwickelt sich eine höhere Ord-